



Europäischer Essaywettbewerb für Jugendliche 2011

gestiftet durch die Europaabgeordneten

Martin Kastler, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde aus Nürnberg,
und Jan Březina, Landeshauptmann a.D. aus Olomouc/Olmütz

Thema: „Mittleuropäische Nachbarschaften - Kennen wir uns wirklich?“

Barbora Budinska

21 Jahre, Humboldt- Universität zu Berlin

Wenn man „Nachbar“ sagt, stell ich mir eine unklare Silhouette vor, der ich ab und zu mal „Hallo!“ sage, wenn wir uns im Flur begegnen oder der ich winke, wenn ich sie im Garten auf der anderen Seite des Zaunes stehen sehe. Manchmal kenne ich das Gesicht, manchmal sogar den Namen, sollte der Small-talk im Flur/ Garten länger dauern, aber meistens interessieren mich meine Nachbarn nicht wirklich.

Wenn man aber „mitteleuropäische Nachbarschaft“ sagt, werde ich aufmerksam. Das ist eine Art der Nachbarschaft, wo ich gerne mitmache und im Rahmen welcher ich mich gut fühle.

Als Jura- Studentin muss ich jeden (nicht nur) juristischen Begriff definieren können. „Mittleuropäische Nachbarschaft“ bedeutet für mich v.a. die Beziehungen der Slowakei und der Tschechischen Republik zu Deutschland. Das ist die Nachbarschaft, in welcher ich groß geworden bin und wo ich auch in der Zukunft bleiben möchte. Gerade die Mitarbeit dieser Länder an gemeinsamen Projekten hat mir geholfen, eine familiäre Beziehung zu allen drei zu prägen.

Die Frage, ob wir uns wirklich kennen, ist nicht so einfach zu beantworten. Es müssen Zusatzfragen gestellt werden, um genauer zu definieren, in welcher Hinsicht wir uns kennen sollten. Soll man den historischen Aspekt berücksichtigen? Haben wir uns durch die gemeinsame Geschichte kennengelernt? Oder wollen wir uns eher auf die Gegenwart und Zukunft konzentrieren und der Formulierung der Deklaration von 1997 zwischen Deutschland und Tschechien Recht geben: *„Beide Seiten stehen darin überein, dass das begangene Unrecht der Vergangenheit angehört und werden daher ihre Beziehungen auf die Zukunft ausrichten.“*? Und weiterhin ist fraglich, was man unter „kennen“ versteht: heißt das, dass man etwa die Kenntnisse über die politische oder wirtschaftliche Situation des Landes haben soll? (Soll ich mich in den Rechtssystemen aller drei Länder auskennen und diese

vergleichen können?) Oder bezieht sich „kennen“ eher an Gebräuche, Sitten, Leute, Kultur, interessante Städte und Orte, und gute Restaurants eines dieser drei Länder? Und schließlich, wer ist das „wir“?

Ganz intuitiv und spontan möchte ich die Frage, ob ICH uns wirklich kenne, mit einem „Ja“ beantworten. Zu dieser Antwort führen mich mehrere Erlebnisse und Erfahrungen.

Die Einstiegsrolle hat das bilinguale deutsch- slowakische UDT Gymnasium in Poprad (Slowakei) gespielt. In zweisprachigem Unterricht wird den Schüler die Möglichkeit gegeben, nicht nur die Muttersprache und eigene Geschichte zu studieren, aber gleichzeitig haben sie auch die einzigartige Gelegenheit auf demselben Niveau die deutsche Sprache, Literatur und Kultur mithilfe von deutschen Pädagogen (aus dem Deutschen Akademischen Austausch Dienst- DAAD) zu entdecken, die beiden vergleichen, reflektieren und verstehen zu können und dadurch ein anderes Land kennenzulernen. Und nicht nur von der theoretischen Perspektive. Im Angebot stehen Schüleraustauschprogramme. Hier wird nicht nur „oberflächlich“ durch ein Land gereist, es ist eher ein Treffen von Gleichaltrigen, die jetzt hautnah mit einer (meistens leicht unterschiedlicher) Lebensweise und –kultur konfrontiert werden. Sie sind faktisch gezwungen sich Gedanken darüber zu machen, was die- manchmal überraschenden- Unterschiede zwischen zwei Ländern ausmacht und wie man die Entstehung dieser Unterschiede verstehen soll. Auf der anderen Seite sind das dann die Gemeinsamkeiten, die beruhigend wirken und ein Gefühl von einer bekannten Umwelt hervorrufen.

In diesen Schüleraustauschen sind manchmal auch andere Projekte versteckt, die die Jugend dazu bringen, an Gestaltung der grenzüberschreitenden Beziehungen aktiv mitzuwirken. (Ein Beispiel dafür ist „Umwelt baut Brücken“, ein Projekt, an dem ich die Möglichkeit hatte, im Rahmen eines Schüleraustausches im Jahr 2005 teilzunehmen.).

Später, an der Karlsuniversität in Prag, auf dem Universitätsniveau, ist mein Interessenskreis enger geworden. Im Jura- Studium wird ziemlich früh das Interesse an anderen Rechtssystemen erweckt. Man möchte einfach wissen, wie das in anderen Ländern funktioniert! Und, selbstverständlich, wendet man sich wiederum an die Nachbarn und möchte dort anknüpfen, wo schon gewisse Vorkenntnisse aus den gymnasialen Zeiten vorhanden sind. Dabei helfen auch zahlreiche Partnerschaften und Projekte, die genau diese „kenntnisbegierigen“ Studenten unterstützen wollen. Damit werden nicht nur große Projekte wie Erasmus gemeint, sondern auch kleine, auf der Partnerschaft zweier Städte (z.B. die 20-jährige Städtepartnerschaft zwischen Prag und Hamburg) beruhende Projekte, die die Wichtigkeit der mitteleuropäischen Nachbarschaften verstehen, und den Studenten die Möglichkeit geben wollen, aus dieser Partnerschaft auch zu profitieren, etwas neues zu erfahren und Kenntnisse in solchen Gebieten zu sammeln, die nicht unbedingt im Vorlesungsprogramm stehen.

Dass genauso wie die Slowakei und Tschechien die Nachbarschaft von Deutschland brauchen auch Deutschland aus diesem „Dreieck“ profitiert, habe ich jetzt während meines Studiums an der Humboldt- Universität in Berlin verstanden. Zahlreiche deutsche Anwaltskanzleien sind in Prag oder in Bratislava ansässig und beraten hier die deutschen Unternehmen. Ähnliche Tätigkeit würde ich auch nach meinem Studium gerne ausüben und alles, was mir die Nachbarschaft dieser drei Länder gegeben hat, nutzen und weiterhin innerhalb dieser tätig bleiben.

Die Nachbarschaft von Deutschland, Tschechien und der Slowakei bietet viele Möglichkeiten an, wie man sie kennenlernen kann. Meiner Meinung nach werden diese Möglichkeiten auch genutzt: Leute auf der Suche nach Studien- und Arbeitsplätzen oder einfach nur aus purer Neugier interessieren sich um ihre Nachbarn, vergleichen die Lebensverhältnisse, sammeln Informationen in Gebieten, in denen sie tätig sind und somit unterstützen diese Nachbarschaft und bestätigen ihre Bedeutung.